

Im Gespräch mit Antonio Lozano

Die andere Seite der Medaille ist mir wichtig

von Sabine Virgin

Antonio Lozano ist ein erfolgreicher Autor politischer und kriminalistischer Romane. Er wurde in Tanger in Marokko geboren und verbrachte dort auch seine Kindheit.

Seit 27 Jahren lebt er mittlerweile in Agüimes auf Gran Canaria. Er ist Lehrer für Französisch und Dolmetscher. Unter anderem hat er Literatur afrikanischer Autoren wie Yasmina Khadra ins Spanische übersetzt. Sein eigener Erstlingsroman Harraga wurde 2003 mit dem Preis Premio Novelpol als bester Krimi in Spanien ausgezeichnet. Dieses Buch ist in deutscher und spanischer Sprache über den Zech-Verlag in Santa Úrsula auf Teneriffa erhältlich.

Weitere (spanische) Bücher des Autors sind „Donde mueren los ríos“, „El Caso Sankara“, „Cenizas de Bagdad“, „Preludios para una muerte“ sowie das erst 2011 erschienene „La Sombra del Minotauro“.

Herr Lozano, Sie sind Autor, Lehrer, Übersetzer und waren sogar bis 2003 Beauftragter für Kultur und wirtschaftliche Entwicklung in Agüimes, also auch Politiker. Wie sehen Sie sich selbst?

Kultur ist für mich nicht nur ein Hobby, sondern etwas Lebenswichtiges. Eine Gesellschaft ohne Kultur ist eine tote Gesellschaft ohne Entwicklung. Deshalb engagiere ich mich sehr in diesem Bereich. So habe ich zur Entstehung des Festivals für erzählte Geschichten, dem Festival del Sur und dem Trikontinentalen Theaterfestival „Encuentro



Antonio Lozano mit seiner Verlegerin Verena Zech.

teatral entre tres continentes“ beigetragen. Regelmäßig bin ich in diesem Sinne unterwegs und organisiere diese Veranstaltungen mit. Das nächste Theaterfestival der drei Kontinente findet übrigens schon vom 13. bis 21. Juli in Agüimes statt. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Ansonsten bin ich aber in erster Linie Lehrer und Autor.

Sie sind in Marokko aufgewachsen. Hat das Ihre Einstellung zu verschiedenen Themen geprägt?

Ja, natürlich. Ich habe sehr schöne Kindheitserinnerungen aus meiner Zeit in Tan-

ger. Gerade zu meiner Jugend hat Generationen bedingt ein Umdenken stattgefunden. Die Generation unserer Eltern fühlte sich in Marokko noch als Kolonialherren. Das heißt, sie empfanden sich als überlegene Rasse, die keinen Kontakt zu den Afrikanern pflegte. Bei mir und meinen Freunden war das anders. Wir mischten uns schon viel mehr unter das Volk, und afrikanische Kinder waren ganz selbstverständlich unsere Spielkameraden. Allerdings hörte ich von meinen Eltern oft den Satz: „Aber deine afrikanischen Freunde bringst du nicht mit nach Hause“. Wir wuchsen so auf und eher noch waren es unsere Mütter, die etwas toleranter oder

mitfühlender gegenüber den Afrikanern waren. Nachdem sich Spanien als Kolonialmacht aus Afrika zurückgezogen hat, kehrte auch meine Familie in die Heimat zurück. Ich lebe inzwischen seit 27 Jahren in Agüimes. Eine Affinität zum afrikanischen Volk ist mir aber geblieben.

In Ihrem Roman „Harraga“ erzählen Sie die Geschichte von dem jungen Kellner Khalid, der von einer Zukunft im goldenen Europa träumt. Als er über einen Verwandten das „gelobte Land“ erreicht, erkennt er aber sehr schnell, dass nicht alles Gold ist, was

glänzt. Statt eines Aufstiegs beginnt schon bei der Ankunft sein Abstieg. Was hat Sie zu dem Buch veranlasst und was ist Ihr Fokus?

Diese Geschichte ist frei erfunden und dennoch könnte sie sich jederzeit so oder ähnlich abgespielt haben. Als ich beispielsweise beschreibe, wie sich Khalid Marihuana-Öl in einem Präservativ an den Körper klebt, ist das durchaus realen Erzählungen entsprungen. In der Drogenszene gerät er zwischen die Fronten. Seine eigenen Träume, die Erwartungen seiner Familie, die raue Realität in Spanien und die verlockende Falle der Drogen

prallen aufeinander und stürzen ihn in eine menschliche Tragödie. Mein Fokus liegt nicht auf den Drogen, sondern auf den Hintergründen der Emigrantenwelle, die wir auf den Kanaren vor allem 2005 und 2006 erlebt haben. Ich möchte die andere Seite der Medaille zeigen und aufdecken, dass diese Menschen im Grunde von den gleichen Dingen angetrieben werden, wie alle anderen auch. Wir essen und trinken vielleicht unterschiedliche Sachen, aber eigentlich wünschen sich doch alle mehr oder weniger das Gleiche. Wir möchten lieben und geliebt werden, wollen einen Job mit einem guten Gehalt und wir brauchen soziale Kontakte. Das ist die Essenz menschlichen Lebens auf allen Kontinenten dieser Erde.

Sie verstehen sich als Botschafter zwischen zwei Ufern, was meinen Sie damit?

Ich kenne die Menschen auf beiden Seiten und weiß, dass es meist einfach das Andersartige ist und die Angst vor dem Unbekannten, das uns so heftig reagieren lässt. Ich gehe zum Beispiel oft in Schulen und betreibe dort Aufklärungsarbeit. Harraga wurde im letzten Halbjahr im Rahmen des Programms „Canarias Lee“ an 10 bis 15 IES, also Oberstufen, auf Teneriffa und Gran Canaria gelesen. Im Anschluss daran wurde ich als Autor eingeladen, vor Ort mit den Schülern zu diskutieren. Vergangenen Freitag habe ich mich im Rahmen der Krimi-Tage „NNegra Arona“ mit 15- bis 16-jährigen Schülern der fünf Oberstufen in Arona getroffen. Das war eine tolle Veranstaltung im Auditorium Valle San Lorenzo. Fast alle

Foto: www.lbm-olp.com

kennen Immigranten oder sind mit diesem Thema schon konfrontiert worden. Oft sitzen sie im gleichen Klassenzimmer. Im Gespräch stelle ich dann fest, dass es nur Missverständnisse sind, die die Kommunikation unterbinden. Ich ermutige die jungen Menschen, vorurteilsfrei aufeinander zuzugehen und erst dann über Sympathie und Antipathie zu entscheiden. Ich versuche Mauern einzureißen, anstatt welche aufzubauen. Es ist noch gar nicht so lange her, als die Canarios selbst in den 50er und 60er Jahren einfachste Holzboote bestiegen, um über den Atlantik nach Südamerika zu schippern. Aus dieser Zeit gibt es grausige Erzählungen über schlimme Überlebenskämpfe bis hin zu Kannibalismus an Bord. Damals waren die Canarios die Immigranten, die genauso von der Hoffnung auf ein besseres Leben angetrieben wurden, wie heute die Afrikaner.

Außerdem muss man wissen, dass die Bevölkerungspyramide in Afrika komplett gegensätzlich zur Unseren ist. Es gibt sehr viele junge Leute und wenige Alte. Für die vielen Jungen gibt es aber nur wenig Arbeit und damit kaum Perspektiven. Der durchschnittliche Monatslohn beträgt gerade einmal 200 Euro. Deshalb suchen sie ihr Glück im Ausland. Sie lassen Familien und Freunde zurück, um diese aus der Ferne zu unterstützen. Dabei sind diese jungen Leute,

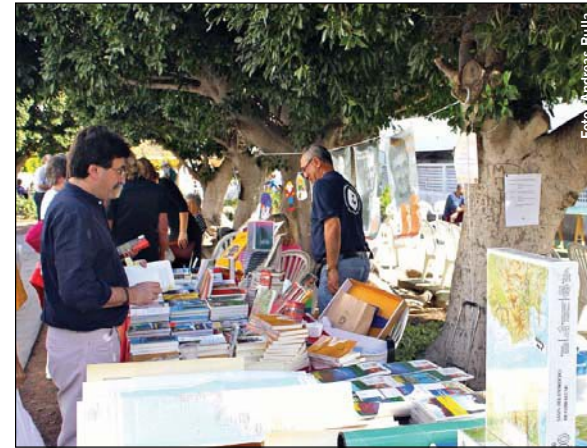


Antonio Lozano auf dem MUECA Festival in Puerto de la Cruz auf Teneriffa.

dank Internet und TV, gut informiert. Dass sich die Krise und die damit verbundenen Schwierigkeiten in Spanien herumgesprochen haben, erkennt man ja schon allein an der Tatsache, dass die Flüchtlingsströme seitdem nahezu versiegt sind. Was wir meiner Meinung nach brauchen, ist Verständnis und Offenheit füreinander. Dann sind Begegnungen möglich und Barrieren werden überwunden.

Ich habe beispielsweise einmal eine Schulklasse bei mir zu Hause gefragt, was sie tun würde, wenn an unserer Küste, an der Playa de Agüimes, ein Flüchtlingsboot ankäme. Die meisten Antworten waren negativ und reichten von Steine werfen bis hin zu Polizei rufen. Wenn ich solche Antworten von Jugendlichen erhalte, dann erschreckt mich das. Es heißt aber auch

eindeutig, dass sie nicht von ihnen selbst kommen, sondern nur wiedergeben, was zu Hause so geredet wird. Vor rund zwei Jahren kam zum Beispiel ein Cayuco an der Playa Arinaga an. Das Meer ist dort sehr tief. Aber nachdem die Küste so nah schien, dachten einige, sie wären in Sicherheit. Sie verließen das Boot und fanden keinen Halt unter den Füßen. Einige prallten gegen Felsen und ertranken. Die traurige Bilanz waren zehn tote Jugendliche. Es waren schreckliche Momente, als die Leichen am Strand aufgereiht und mit Decken bedeckt wurden. Da haben auch die Einheimischen Emotionen gezeigt. Ich möchte aber, dass die Verständigung und eine vorurteilsfreie Begegnung unter Lebenden stattfindet, sodass aus „bichos raros“ (sonderbare Typen, wörtl.: merkwür-



Bücherstand des Zech Verlags auf dem Weihnachtsbasar 2011 der evangelischen Kirche in Las Palmas auf Gran Canaria.

dige Viecher) Freunde werden können. Das ist mein Anliegen und dafür engagiere ich mich.

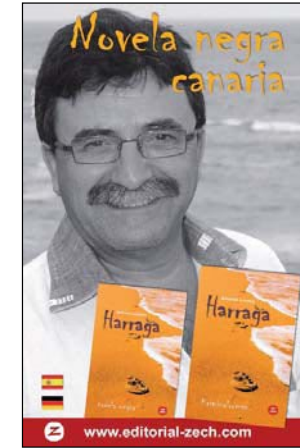
Wie stehen Sie zu dem Thema der Westsahara?

Das ist sehr schwierig. Ich finde die Westsahara sollte eigenständig sein, wie es die selbst ernannte Übergangsregierung, Frente Polisario, fordert. Ich habe große Achtung vor diesen Menschen, die nun schon seit fast 40 Jahren Widerstand leisten. Spanien hätte damals nicht einfach gehen dürfen, ohne eine Lösung zu hinterlassen. Die vier Jahrzehnte Widerstand haben auf beiden Seiten so viel Hass entstehen lassen, dass eine Versöhnung für mich nicht möglich ist. Leider schaut die ganze Welt weg. Die Saharais leiden schwer unter den Grausamkeiten und

der Willkür der Marokkaner. Ich sehe keine andere Lösung als zwei eigenständige Staaten, aber dazu müsste Hilfe von außen, von der UNO, kommen. Nachdem das strittige Land für die westliche Welt aber nicht interessant ist, fühlt sich auch keiner berufen, eine Einigung zu erzielen. Das ist sehr traurig.

Sie sind hier in Puerto de la Cruz eigentlich aus einem anderen Grund zu Gast. Als Experte für Kultur sind Sie Teil der Jury des MUECA-Festivals. Wie stehen Sie zu dem Festival?

Ja, stimmt, ich muss mir heute noch alles anschauen und dann entscheiden, welche der Gruppen ich am besten finde. Generell finde ich das Festival und die Idee, Kunst für alle



Der Autor mit seinem Erstlingswerk, das es auch in deutscher Sprache gibt.

auf die Straße zu bringen, sehr gut. Deshalb fühle ich mich auch geehrt, in die Jury berufen worden zu sein. Das warme Sommerwetter tut natürlich derzeit ein Übriges, um diesem Fest Glanz zu verleihen. Ich finde es aber auf jeden Fall eine tolle Initiative. Dass die Menschen das genauso sehen, belegt ja schon allein das Publikum, das so zahlreich erscheint.

Herr Lozano, wir danken Ihnen sehr für dieses Gespräch und wünschen Ihnen viel Stoff für weitere spannende Bücher. Wer sich für das auch in Deutsch erschienene Buch „Harraga“ interessiert, kann es über die Webseite www.editorial-zech.com es oder in gut sortierten kanarischen und deutschen Buchhandlungen finden oder bestellen. ■